

## **auschwitz information**

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf  
Johannes Kepler Universität Linz  
60. Ausgabe, März 2003

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 30. Dezember 2002 ist unsere langjährige Ehrenvorsitzende, Frau DDr. Ella Lingens, im 95igsten Lebensjahr verstorben. Im Gedenken an ihre zahlreichen Verdienste zeichnet Franz Danimann einzelne Stationen ihres Lebens nach.

Die aktuelle Ausgabe unserer Zeitung berichtet über das Programm des Hermann-Langbein-Symposiums, das vom 31. März bis 4. April 2003 an der Universität Linz stattfindet, wozu wir Sie herzlich einladen möchten.

Ella Lingens 1908 - 2002  
verstorben 2

Erich Hackl  
Die Hochzeit von Auschwitz 4

Auschwitz 1940 – 1945 8

Langbein Symposium 10

Ankündigungen 12

Lagergemeinschaft Auschwitz:  
HR Dr. Franz Danimann  
Dagmar Ostermann

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz:  
Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf

## Ella Lingens 1908 bis 2002

### Auschwitz-Birkenau

Am 30. Dezember 2002 ist unsere langjährige Vorsitzende DDr. Ella Lingens von uns gegangen. Sie bleibt für uns – ihre Kampf- und Leidensgefährten - unvergessen. Zur Erinnerung soll versucht werden, einige Stationen dieses bewegten und zutiefst inhaltserfüllten Lebens aufzuzeichnen, ohne auf Vollständigkeit abzu zielen:

#### Solidarität

Ella Lingens und ihr Gatte gehörten während des NS-Regimes einer Widerstandsgruppe an, die sich unter anderem der Aufklärung der Bevölkerung über den wirklichen Charakter der Nationalsozialisten widmete und sich an Hilfs- und Solidaritätsaktionen für diskriminierte und verfolgte jüdische Mitbürger beteiligte. Dazu zählten unter anderem die Versorgung mit Lebensmitteln oder auch die Hilfe bei der Flucht ins Ausland. Ohne allerdings zu ahnen, dass man bereits bespitzelt wurde. Es folgte die Verhaftung, die nach zahlreichen Zwischenstationen wie Brünn, Olmütz, Breslau etc. nach Auschwitz führte, wo Ella Lingens am 20. Februar 1943 ankam. Und wie viele andere wurde auch sie erst schrittweise mit den schrecklichen menschenvernichtenden Geschehnissen im Todeslager vertraut. Aber auch in den schlimmsten Phasen ihrer Haft gab sie nicht auf.

Ihr innerstes Bestreben, den Mitmenschen zu helfen, konnte Ella Lingens auch im Vernichtungslager verwirklichen. Als Ärztin im Häftlingskrankenbau kämpfte sie unter schwierigsten Bedingungen um das Überleben ihrer Mithäftlinge. Vor allem waren es die katastrophalen sanitären Verhältnisse, der Medikamentenmangel, die Unterernährung der Kameraden, um nur einige Punkte zu nennen, die die medizinische Arbeit nahezu unmöglich machten, nachzulesen in Ella Lingens Buch: Eine Frau im Konzentrationslager.

*„Manchmal stand ich wie benommen da und blickte über diese schmutzigen, stöhnenden, hungrigen, um ihr Leben kämpfenden Menschen hin, in diese Hölle, in der wir verdammt waren, zu leben.“<sup>1</sup>*

Doch sie fand immer wieder die Kraft mit ihrer solidarischen Hilfe weiterzumachen.

#### Zeugin der Anklage

Obwohl die Erinnerung an diese schlimme Phase für einen Zeitzeugen sehr belastend ist, stellte sich Ella Lingens im Auschwitz-Prozess 1964/65 insgesamt in 22 Fällen als Zeugin zur Verfügung. Ihre exakten und fundierten Aussagen trugen, wie dies Hermann Langbein in seinem Buch „Der Auschwitz-Prozess“ feststellte, sehr wesentlich zur Wahrheitsfindung bei.

<sup>1</sup> Ella Lingens: Eine Frau im Konzentrationslager, Wien 1966, S. 23.

Dies war für sie keine leichte Aufgabe, doch Ella Lingens ging niemals den leichteren Weg.

An das Ende dieses Beitrags sei ein weiteres Zitat aus ihrer zeitgeschichtlichen Publikation genannt:

### Zeitzeugenberichte

Beim Wiederaufbau des freien demokratischen Österreich, unter bekannt schwierigen Verhältnissen, war Ella Lingens von Anfang an dabei. Sie erfüllte eine Reihe von wesentlichen Aufgaben. Unter anderem auch als leitende Mitarbeiterin im Sozialministerium. Und sie ging auch trotz der damit verbundenen psychischen Belastung als Zeitzeugin an Schulen und zu Lehrerseminaren, um die Gegenwarts-generation über die schlimme Vergangenheit von Faschismus, Krieg und NS-Regime zu informieren.

*„ ... Auschwitz-Birkenau lässt sich nicht schildern. Man kann stundenlang davon erzählen. Zeugen können Tatsachen berichten, einfache Menschen können ihre Erlebnisse niederschreiben und Schriftsteller sie künstlerisch gestalten. Alles bleibt hinter der Wahrheit zurück. Wer nicht in Auschwitz war, wird niemals wissen, was Auschwitz war.“<sup>2</sup>*

Wer Ella Lingens gekannt hat, wird sie niemals vergessen!

Franz Danimann

---

<sup>2</sup> Ella Lingens: Eine Frau im Konzentrationslager, Wien 1966, S. 20.

## „Die Hochzeit von Auschwitz“. Selbstgespräch über ein Buch, und wie es zustande kam

*Vergangenen Herbst ist Dein Buch „Die Hochzeit von Auschwitz“ erschienen. Du nennst es im Untertitel „Eine Begebenheit“. Das ist keine ordentliche Gattungsbezeichnung.*

Stimmt. Aber es ist ja auch kein Roman, nicht einmal eine Erzählung. Erstens einmal, weil es seine Geschichte durchgehend in Stimmen entwickelt, ohne übergreifende Instanz. Zweitens, weil es sich künstlerischer Mittel bedient, um ein Ereignis - die Trauung zwischen dem österreichischen „Schutzhäftling“ Rudi Friemel und seiner spanischen Braut Marga Ferrer in Auschwitz, am 18. März 1944 - samt Vor- und Nachgeschichte darzustellen. Üblich ist das umgekehrte Verfahren: reales Geschehen für Fiktionen heranzuziehen. Ich bin kein Freund des Verfahrens, mit Fakten frei umzuspringen, sie bei Bedarf zu verändern, nur weil die literarische Struktur dies zu verlangen scheint.

*Ist das nicht Erbsenklauberei? Du hast doch auch frei über Dein Material verfügt.*

Kaum mehr als ein Historiker: durch Auswahl und Art der Zusammenstellung, also der Montage.

*Und durch die Sprache Deiner Informanten. Sie reden ja nicht O-Ton. Deshalb hast Du auch ihre Namen nicht eingefügt, sondern erst am Ende des Buches genannt.*

Das ist richtig. Nur glaube ich nicht, daß ich ihre Äußerungen dadurch manipuliert habe. Hätte ich mich mit den Transkriptionen begnügt, wäre das Unhörbare - die Gesten, der Tonfall, die Sprechweise, die Lautstärke usw. - verlorengegangen. Alle diese Elemente habe ich sprachlich zu bewahren versucht, gerade indem ich das, was sie mir erzählt haben, behutsam verändert habe. Nein, nicht verändert - verwandelt.

*Du hast ihnen sozusagen das Erzählte zurückerzählt.*

Das war die Idee. Miguel Barnet, ein kubanischer Autor realer Lebensläufe, hat das in bezug auf eine seiner Protagonistinnen - Rachel, einer Revuetänzerin der zwanziger Jahre - einmal so formuliert: „Das ist das Leben von Rachel, ganz so, wie sie es mir erzählt hat, und genau so, wie ich es ihr jetzt wieder erzähle.“

*Haben die Menschen dieses Verfahren akzeptiert? Es könnte ja sein, daß jemand sagt, das habe ich so gar nicht ausgedrückt.*

Mir ist keine Beschwerde zu Ohren gekommen. Allerdings habe ich das Manuskript denen zu lesen gegeben, die mir ihre Erinnerungen anvertraut haben.

Dagmar Ostermann, Norbert Friemel, Ferdl Hackl, Hans Landauer. Sie haben auch Korrekturen vorgeschlagen, die ich berücksichtigt habe. Die bezogen sich allerdings fast ausschließlich auf inhaltliche Details, Mißverständnisse meinerseits, die damit ausgeräumt werden konnten. Mit Franz Danimann habe ich telefoniert. Seine Informationen haben mir sehr geholfen, aber die ihm zgedachte Stimme taucht nur zweimal auf, sehr kurz. Da hatte ich keine Bedenken, etwas falsch wiederzugeben, auch nicht bei Erich Wolf, den ich auch deshalb nicht nochmals behelligen wollte, weil ich wußte, wie schmerzhaft es für ihn ist, in die Zeit der KZ-Haft zurückgeworfen zu sein. Bei Alois Peter war ich mir sicher, nichts geschrieben zu haben, was seinen Widerspruch herausgefordert hätte. Ich wollte ihn mit dem fertigen Buch überraschen. Es war schon unterwegs, als er starb. Die anderen, denen ich das Manuskript unbedingt hätte lesen lassen, waren schon tot: Josef Meisel, Hermann Langbein, Kurt Hacker. Hacker... Bei ihm tut mir meine Unfähigkeit, das Projekt nicht früher abzuschließen, besonders leid.

*Du bist schon 1989 auf den Stoff gestoßen. Warum hast Du wirklich so lange gebraucht?*

Erstens einmal bin ich anfangs nicht weitergekommen, weil Edouard Friemel - der Sohn des Brautpaares - lange nichts von sich hören ließ. Ich hatte ihn zwar bald gefunden, ihm auch geschrieben, aber es kam keine Antwort. Telefonieren wollte ich

nicht, das wär mir wie ein Überfall erschienen. Irgendwann kam dann sein Sohn (der Rodolphe heißt, also den Namen seines Großvaters trägt) durch Wien und ließ ausrichten, sein Vater sei nun mal so, er beantworte kaum Briefe, sei aber sicher zu einem Gespräch bereit. So war es dann auch. Durch ihn bin ich auf Marina gekommen, Margas Schwester in Madrid. Mit ihr zu reden war ein großes Vergnügen. Aber jahrelang kam ich beim Schreiben nicht vom Fleck. Zuerst, weil ich einfach nicht die Struktur fand, die dem Stoff angemessen wäre. Dem Stoff und den Menschen, denen ich die Geschichte verdanke. Erst als mir ein Buch des sardischen Autors Sergio Atzeni in die Hände fiel, wußte ich: so muß es gehen, ohne allwissenden Erzähler, nur in Stimmen.

*Weil Dir die Geschichte eben von mehreren mitgeteilt wurde...*

...die sie alle nur stückweise kannten. Marina, die spanische Seite der Familie. Edi, die Zeit nach '45, die zweite Ehe seiner Mutter. Norbert, Rudis erste Ehe, den österreichischen Zweig. Die Spanienkämpfer und Rudis Leidensgefährten in Auschwitz, die entsprechenden Zeitspannen. Dagmar Ostermann, das Zusammentreffen von Rudi und Marga im Standesamt des Lagers. Das alles ist wie ein Puzzle, ein Mosaik, und ich wollte dieser Konstellation gerecht werden.

*Nun gut, aber das war Dir schon vor fünf oder sechs Jahren klar. Den ersten Teil hattest Du da schon bewältigt.*

Bis zu Rudis Verhaftung an der Demarkationslinie zwischen den beiden Zonen Frankreichs. Vor seiner Deportation nach Auschwitz kam die Arbeit ins Stocken. Über Auschwitz zu berichten, als einer, der Auschwitz nicht erlitten hat, schien mir beinahe unmoralisch.

*Aber indem Du in Stimmen der Überlebenden erzählst, entgehst Du doch diesem Selbstvorwurf. Eine solche Kritik wäre dort angebracht, wo einer munter drauflos fabuliert.*

Ja, aber es gab noch was: Rudi Friemel war politischer Häftling, er galt als Reichsdeutscher, er war relativ privilegiert. Die Trauung war die große Ausnahme. Das sollte im Text deutlich werden, ganz entschieden deutlich. Ich mußte also das Geschehen relativieren, die grauenhafte Normalität von Auschwitz zur Sprache bringen. Aber wie, und von wem? Da sah ich lange keinen Weg.

*Bis Du auf Tadeusz Borowski gekommen bist.*

Auf seinen fast zynischen Bericht eines Überlebenden. In dem der Schrecken des Alltags so greifbar wird, weil er gegen Mitleid, Mitempfinden wütet.

*Ruth Klüger hat Dir in einer ansonsten sehr positiven Besprechung angekreidet,*

*daß Du Borowski hier paraphrasiert hast. Weil es sich dabei, wie sie schreibt, um einen literarischen Text handelt, während alle anderen Stimmen ja erst durch Dich literarische Verdichtung erfahren.*

Das ist bedenkenswert. Andererseits, Borowski hatte Auschwitz erfahren. Auch wenn es sich bei seinen Texten um kein reines Lebenszeugnis handelt, so ist er doch in erster Linie Zeuge, jedenfalls schrieb er aus eigener Anschauung.

*Und erwähnt auch die Hochzeit. Freilich sachlich falsch; bei ihm ist es ein Spanier, der eine Französin heiratet. Das hast Du stehen gelassen. In manchen Fällen hast Du Irrtümer stillschweigend korrigiert, in anderen nicht. Gab's dafür ein Kriterium?*

Ich habe offensichtliche Irrtümer nur dann übernommen, wenn sie an anderer Stelle „ausgebessert“ wurden. Eben Borowskis Darstellung. Oder der Leiter des Standesamtes Quackernack. Der befand sich zum Zeitpunkt der Trauung schon nicht mehr im Stammlager Auschwitz. Statt seiner ist Kristan mit dem Brautpaar ins Standesamt der Ortschaft gegangen. So steht es auch in Jenny Spritzers Bericht.

*Du wirst immer wieder gefragt, warum Du so traurige Geschichten schreibst. Hast Du darauf eine schlüssige Antwort?*

Nein, weil mir schon diese Behauptung nicht schmeckt. In der „Hochzeit von Auschwitz“ zum Beispiel geht es ja nicht nur um Trauer, um Tod und Verlust, son-

dern auch um Glück, um Sehnsucht und um Erfüllung. Um das Beharren auf diesem Anspruch auf Glück. Und um Gemeinsamkeit, nicht nur wegen der Hochzeit, die ja äußeres Zeichen dieser Gemeinsamkeit ist, nicht nur wegen des politischen Kampfes, der ebenfalls auf gemeinschaftliches Leben abzielt - die Kette von Menschen, die sich in ihren Erinnerungen ablösen, richtet sich gegen die Vereinzelung, die Isolierung und damit Zerstörung von Erfahrung.

*Du hast allerdings auch einen Vorteil gegenüber den Lesern.  
Worin sollte der bestehen?*

*In der Tatsache, daß Du bei Deiner Arbeit alle diese Menschen kennengelernt hast. Daß sie mit Dir gesprochen, daß sie sich Dir geöffnet haben.*

Das ist richtig. Aber es wäre ein schlechtes Buch, wenn sich diese Erfahrung sich den Lesern nicht mitteilte.

*Hast Du eine Lieblingsstelle, eine Passage, die Dir besonders am Herzen liegt?*

Eine Erinnerung von Dagmar Ostermann: Wie sie am Abend des 11. März 1938 mit ihrer Mutter zum Café Herrenhof geht und am Ring, Ecke Schottengasse einen Nazi beobachtet, der einen Passanten anbrüllt, „Du Saujud, dir werd ich´s geben!“, und gleich darauf den Mann ohrfeigt. Und wie dieser ruhig sagt, „Ich bin kein Jud, auch kein Saujud, aber für die Ohrfeige, die du

eigentlich einem Juden hast geben wollen, kriegst du zwei zurück“, und sein Versprechen auch hält. Ein Österreicher, vergiß das nicht.

*Ich kenne Deinen unverbesserlichen Patriotismus. Ich halte es lieber mit dem letzten Satz des Buches: „Wer in Auschwitz war, hat für den Rest seines Lebens eine Hornhaut auf der Seele.“*

Das ist von Hermann Langbein.  
*Ich weiß.*



Erich Hackl

**Buchbesprechung:**

**Waclaw Dlugoborski, Franciszek Piper: Auschwitz 1940 bis 1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Bd. I – V, Oswiecim 1999. Teil 1:**

Die Geschichte der Vernichtungslager ist seit vielen Jahren nicht nur in Polen sondern weltweit ein wesentlicher Forschungsschwerpunkt der Zeitgeschichte. Das größte Interesse an diesem Thema war direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in der Zeit der zweiten Hälfte der Nürnberger Prozesse und in Polen in den Jahren 1946 bis 1953 während der Prozesse gegen die deutschen Kriegsverbrecher zu verzeichnen. Erneut von Interesse war das Thema, als gegen Mitglieder der Lagerwachmannschaften oder auch gegen einzelne Verbrecher des Nazi-Regimes Verhandlungen geführt wurden, wie beispielsweise die Prozesse in Frankfurt am Main in den Jahren 1963 bis 1976, bei denen SS-Männer des ehemaligen KL Auschwitz verurteilt wurden. Eines der bekanntesten Beispiele dafür war der Prozess gegen Adolf Eichmann. In den letzten Jahren konnte man beobachten, wie sehr seine Person zum wissenschaftlichen Interesse wurde und zahlreiche wissenschaftliche Beiträge erschienen. Auch lässt sich eine gewisse Veränderung des Zwecks der wissenschaftlichen Arbeit erkennen. Die deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager vergleicht man heute oft mit dem Gulag-System in der ehemaligen Sowjetunion, mit Konzentrationslagern in kommunistischen Ländern

nach dem Zweiten Weltkrieg in China, Kambodscha und Vietnam, oder auch mit Lagern in Serbien und Kroatien. Die Nazi-Konzentrationslager schienen, im Hinblick auf die jahrelangen zu diesem Thema durchgeführten Untersuchungen, eine ausgezeichnete Vergleichsmethode zu sein.

Die zahlreichen Publikationen zu den größten Vernichtungslagern auf polnischem Gebiet weisen jedoch noch einige unbearbeitete Forschungsschwerpunkte auf. Es war vor allem die polnische Geschichtsschreibung, die sich für solche Untersuchungen zu prädestinieren schien, doch gelang es bisher nicht vollständige Monographien zu einzelnen Lagern vorzulegen. Das KL Auschwitz stellt ein von der allgemeinen Geschichte separiertes, historisches Ereignis dar.

Symptomatisch für die Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Bearbeitung der Geschichte des KL Auschwitz war es, dass seit dem Erscheinen es *Kalendariums der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 bis 1945* von Danuta Czech keine umfassenden Publikationen in polnischer Sprache erschienen sind. Diese 1977 veröffentlichte Lagermonographie enthält nicht die gegensätzlichen Probleme der Geschichte des KL Auschwitz, wie die Diskussion über die Zahl der Opfer, den Platz den das KL Auschwitz in der Geschichte des Holocaust einnimmt oder auch die Existenz der Häftlingsgesellschaft und letztlich auch



nicht die Methodik der Vorgehensweise der Täter.<sup>3</sup> Die Arbeiten, die im Ausland erschienen, füllten diese Lücke auch nicht zur Gänze aus und hatten eher erklärenden Charakter<sup>4</sup>. Immer wieder kam es zu Diskussionen, wie beispielsweise die Frage nach der Zahl der Opfer.

Die hier vorgestellte fünfbändige Geschichte des KL Auschwitz ähnlich der Geschichte des KL Majdanek<sup>5</sup>, gibt erstmals eine solide Basis der Funktion der „Todesfabrik Auschwitz“. Sie beinhaltet in erster Linie eine exakte Rekonstruktion historischer Fakten. Sie bietet auch die Möglichkeit einer fundierten Diskussionsgrundlage für Historiker. Die Autoren der Monographie (Danuta Czech, Tadeusz Iwaszko, Stanislaw Klodzinski, Helena Kubica, Aleksander Lasik, Franciszek Piper, Irena Strzelecka, Andrzej Strzelecki, Henryk Swiebocki) bemühten sich, die wesentlichen wissenschaftlichen Fragen zu beantworten.

Der I. Band der Monographie *Aufbau und Struktur des Lagers*, ist der Entwicklung der Organisationsstruktur und seiner Wachmannschaften gewidmet. Der Schwerpunkt liegt in der detaillierten Analyse der Wachmannschaften, womit sich Aleksander Lasik als ausgewiesener

Fachmann beschäftigte. Die demographisch-soziologische Analyse dieser Gesellschaft erlaubt, die Lebensläufe der Täter nachzuzeichnen. Die Auswertung der Quellen aus dem „Berliner Dokument Center“ vervollständigt entscheidend das Wissen zu diesem Thema. Leider fallen in dieser Beschreibung die Charaktereigenschaften der Täter weg. Wir wissen, wer sie waren, aber die Fragen nach dem inneren Antrieb und ihrer Intelligenz als Motivation bleibt unbeantwortet. Die Erklärung dieses Phänomens bedarf weiterer Erforschung. Die von Lasik bearbeiteten Quellen geben künftigen Forschern eine gute Ausgangsbasis zur Analyse der Täterprofile im Hinblick auf die psychologische Struktur der Lagerwachmannschaften. Es ist notwendig, vor allem in diesem Band die breite Perspektive und die Besonderheit des Lagers KL Auschwitz sowie auch die Bedingungen, welche der totalitäre nationalsozialistische Staat bildete, zu berücksichtigen.

Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe.

Ryszard Kaczmarek

Aus dem Polnischen Lucyna Filip und Inken Kruger

<sup>3</sup> Vergl. dazu: Auschwitz, faschistisches Vernichtungslager, Warszawa 1978; Auschwitz. Nationalistisches Vernichtungslager. Oswiecim, 2001.

<sup>4</sup> O. Kaus, E Kulka, Die Todesfabrik, Berlin 1958; Anatomy of the Auschwitz Death Camp, Edd. Y.Gutman, M. Berenbaum, Bloomingen and Indianapolis 1994; G.Aly, S. Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991.

<sup>5</sup> Majdanek 1941bis 1944, Lublin.

## **Hermann – Langbein – Symposium Ideologie und Wirklichkeit des Nationalsozialismus**

**31. März bis 4. April 2003**

Johannes Kepler Universität Linz  
**Repräsentationsraum G**

Veranstalter: Pädagogisches Institut des Bundes in Wien  
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz  
Verein „Niemals vergessen“

### **Montag, 31. März 2003**

- 09.00 Uhr Begrüßung: Johannes Schwantner  
Eröffnung: MMag. Klaus Luger, Gemeinderat der Stadt Linz
- 09.30 - 12.45 Rudolf Kropf: Das System der nationalsozialistischen Lager  
14.15 - 17.45 Krystyna Oleksy, Halina Jastrzebska:  
Das Konzentrationslager Auschwitz  
19.15 - 21.30 Willi Dressen: Die Vernichtungslager

### **Dienstag, 1. April 2003**

- 08.30 - 12.00 Horst Seidler: Die „Rassenideologie“ des Nationalsozialismus, ihre  
Wurzeln in Deutschland und Österreich - ihr Fortwirken, Entwicklung  
14.00 - 17.30 Ute Hoffmann: Die „Euthanasie“ im NS-Staat, Aktion T4 und 14/f 13  
Die Gedenkstätte Bernburg, didaktische Umsetzung  
19.15 – 21.30 Hartmut Reese: Die Gedenkstätte Hartheim - Besichtigung

**Mittwoch, 2. April 2003**

- 08.30 - 10.00 Franz Danimann, Dagmar Ostermann:  
Zeitzeugen berichten über Auschwitz – Birkenau
- 10.30 – 12.00 Hans Maršálek: Nationale und internationale Solidarität im KL-  
Mauthausen
- 13.15 - 17.45 Helmut Fiereder: Exkursion KL Mauthausen
- 19.30 Empfang des Landeshauptmannes von Oberösterreich und  
des Bürgermeisters der Stadt Linz

**Donnerstag, 3. April 2003**

- 08.30 - 12.00 Anton Pelinka: Nationalsozialismus als spezifische Form der Unterdrückung und Vernichtung
- 14.00 – 17.30 Erika Thurner, Rudolf Sarközi:  
Verfolgung von ethnisch nationalen Minderheiten in Österreich in der  
Zeit des Nationalsozialismus  
Das Schicksal der österreichischen Zigeuner in der Vergangenheit und  
Gegenwart

**Freitag, 4. April 2003**

- 08.30 - 11.15 Herbert Exenberger: Das DÖW als Quelle für zeitgeschichtliche Schulprojekte
- 11.15 - 12.00 Johannes Schwantner:  
Abschlußbesprechung, Kritik, Anregungen

## Ankündigungen:

Kundgebungen im Gedenken anlässlich der 58-jährigen Wiederkehr der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen:

Freitag, 9. Mai 2003:

Linz, Voestgelände, 09.00 Uhr

Weyer – Dipoldsau, 15.00 Uhr

Redl – Zipf, 15.00 Uhr

Vöcklabruck, 16.00 Uhr

St. Valentin – Herzograd, 17.00 Uhr

Samstag, 10. Mai 2003:

Hartheim, 10.00 Uhr

Gunskirchen, 10.30 Uhr

Ebensee, 10.30 Uhr

Gusen, 10.30 Uhr

Sonntag, 11. Mai 2003:

Mauthausen, 11.00 Uhr

Ried i. d. Riedmark, 15.30 Uhr

Vorstandssitzung der  
Österreichischen Lagergemeinschaft  
Auschwitz.

Donnerstag, 10. April 2003, 15.00 Uhr  
DÖW

---

### Impressum:

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft  
Auschwitz, Sekretariat: Dagmar Ostermann

Redaktion: Dr. Herta Neiß

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz  
Altenbergerstraße 69, 4040 Linz  
Tel: 0732/2468-8863; Fax: 0732/2468-8532  
e-mail: herta.neiss@jku.at

MitarbeiterInnen an dieser Ausgabe:

Mag. Erich Hackl

Mag. Lucyna Filip, Inken Kruger

Dr. Franz Danimann

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschafts-  
geschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Der Inhalt der Text gibt nicht die Meinung des Insti-  
tutes, sondern die der jeweiligen Autoren wieder.

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

